



Endlich trocken – Wege aus der Sucht



Auf meiner Haut

Rückweg das Bein. Tom holt Hilfe in einer kleinen Siedlung, wo alte Hippies und andere Aussteiger in einem Wohnwagencamp hausen. Ihr Vater wird von ihnen abtransportiert und medizinisch versorgt; der Sommer kommt, und mit ihm die abendlichen Gesänge am Lagerfeuer. Diese Menschen sind tolerant und freundlich, und Tom hat endlich eine Heimat gefunden. Als ihr Vater wieder losziehen will, kann sie das erste Mal sagen, dass sie nicht mit ihm gehen wird. Verzweifelt akzeptiert er ihren Entschluss. Er packt seinen Rucksack und verschwindet im Wald. An einem der Bäume hängen die Frauen der kleinen Gemeinschaft immer wieder einen Sack mit Lebensmitteln auf. Sie versorgen einen Veteranen, den man seit Jahren nicht mehr gesehen hat.

Außergewöhnlich gut gelingt Granik die Beobachtung der kleinen Leute, der Alten und Kinder, der Außenseiter und Eigensinnigen. Sie sind vielleicht alle Opfer, aber sie kümmern sich umeinander, beruflich und privat. Sozialarbeiterinnen sind vielleicht erfolglos, aber bemüht, und die Kinder, die im Kaninchenzüchterverein das Präsentieren ihrer Karnickel üben, nehmen das fremde Mädchen freundlich in ihrer Runde auf. So wird hier der »White Trash« endlich einmal zum Sympathieträger eines ganzen, inzwischen ausgezeichneten Kinofilms.

Endlich trocken. Wege aus der Sucht

Andrea Rothenburg, deren Filme ich an dieser Stelle nachdrücklich empfehle, hat wieder einen ihrer bemerkenswerten Dokumentarfilme fertiggestellt. Sie hat in zwei Einrichtungen alkoholranke Menschen besucht, um ihnen vor der Kamera das Wort zu geben. In der vollstationären sozialtherapeutischen Einrichtung Ahornhof in Schleswig-Holstein gilt das Abstinenzgebot. Hier leben und arbeiten Männer und Frauen seit Jahren und Jahrzehnten. Sie haben eine Heimat gefunden. Die Suchtgesellschaft Altas in Berlin-Wedding war die erste ihrer Art und ist in der Berliner Szene durchaus berühmt. Hier werden auch Rückfälle akzeptiert und begleitet. Auch bei Altas berichten Männer und Frauen in sehr kurzen, thematisch sortierten Sequenzen darüber, wie sie alkoholabhängig wurden und wie sie nun versuchen, clean bzw. trocken zu bleiben. Den jungen Studierenden ist häufig gar nicht klar, wie extrem zerstörend Drogen und Alkohol wirken. Mir ging es genauso. Mich hat an diesem Dokumentarfilm enorm beeindruckt, dass die verheerenden Folgen der Sucht gezeigt werden und die Protagonisten gleichzeitig ganz offensichtlich geschätzt, gewürdigt, vielleicht sogar geliebt werden. Denn auch die Sozialarbeiterinnen und

Ergotherapeuten der beiden Projekte kommen zu Wort, erklären und kommentieren, ohne zu dozieren. Die Betroffenen sprechen sehr offen über ihre prekären Vorgeschichten. Sie berichten vom Entzugsdelir und von epileptischen Anfällen, von Gewalt und Suizidversuchen; mehrere der Hauptdarsteller lagen bereits im Koma. Sie reflektieren, jeweils im Wechsel, über ihre Wünsche und Träume. Was hat ihnen geholfen? Die meisten sind äußerlich gezeichnet vom exzessiven Konsum; sie sind ungeheuer dankbar für die Chance, die sie in den Einrichtungen erhalten. Und in der Tat staunt man über die Großzügigkeit des deutschen Sozialsystems. Ich habe den Film im Rahmen der Berliner Woche der Seelischen Gesundheit gesehen. Der Leiter eines Sozialpsychiatrischen Dienstes wollte in der anschließenden Diskussion tatsächlich wissen, wie man denn gegenüber dem Sozialamt begründen könne, dass seit mehr als 20 Jahren die Eingliederungskosten hierfür übernommen werden. Und ob das BTHG hier nicht zukünftig Grenzen setze.

Ich finde, dieser Film sollte in den unterschiedlichsten biopsychosozialen Disziplinen, wenn zum Thema Abhängigkeitserkrankungen aus- und fortgebildet wird, seinen Einsatz finden. Er zeigt die tragische Wucht der Sucht und macht gleichzeitig Betroffenen und Profis Mut.

Auf meiner Haut

Auch Stefano Cucchi (Alessandro Borghi) ist süchtig. Zwar hat er schon mehrere Langzeittherapien hinter sich, aber er konsumiert noch immer. Seine Eltern trauen ihm nicht mehr über den Weg, trotzdem hat ihm der Vater einen Job in seiner Firma gegeben. Eines Tages wird Stefano von der Polizei kontrolliert. Er hat eine größere Menge Drogen bei sich, angeblich zum Eigenbedarf. Er wird festgenommen und noch auf der Polizeiwache verprügelt. Die Schläge und Tritte werden nicht gezeigt; doch die fatalen Spuren der Misshandlung sind deutlich zu sehen, innere Verletzungen sind zu ahnen. Der Film zeigt fast unerträglich minutiös die folgenden Tage bis zu seinem Tod. Er zeigt, wie verzweifelt und erfolglos sich die Eltern um Kontakt bemühen; er zeigt die Verlegung auf eine Krankenstation, auf der sich Stefano weiterhin extrem abweisend und mürrisch verhält. Dass Stefano kein Sympathieträger ist, macht diesen Film so andersartig und gleichzeitig anstrengend. Die Story hat eine authentische Grundlage, die in Italien ein breites Echo gefunden hat. Im Rahmen des Angebots von Netflix ist dies ein ungewöhnlich harter Film, der außerdem nur in der Originalfassung mit Untertiteln zu sehen ist.